

Der faire Handel entstand aus einer Initiative katholischer und evangelischer Jugendverbände



torenrolle ein und sind deshalb ausschlaggebend für die Lösung von Konflikten. In vielen afrikanischen Ländern setzen sich Imane und Bischöfe gemeinsam für Frieden und Dialog ein. Dahinter steckt die ebenso einfache wie wichtige Erkenntnis, dass Religion dort, wo sie Teil des Problems ist, stets auch Teil der Lösung sein muss. Initiativen, die von Glaubensgemeinschaften ausgehen und damit von einem großen Teil der Gesellschaft mitgetragen werden, können sich auf lange Sicht zu fest etablierten Bestandteilen unseres wirtschaftlichen und politischen Wirkens entwickeln. Dies bringt nicht nur Veränderungen in Entwicklungsländern mit sich, sondern auch hier bei uns.

EIN BEISPIEL

Der faire Handel entstand ursprünglich aus einer Initiative katholischer und evangelischer Jugendverbände mit Unterstützung der Hilfswerke Misereor und Brot für die Welt. 1970 organisierten die Verbände als Kritik an der offiziellen Entwicklungspolitik Hungermärsche in 70 deutschen Städten mit über 30.000 Teilnehmern. Daraus entstand ein Jahr später die Bewegung „Aktion Dritte Welt Handel“, aus der schließlich die Weltlä-

den hervorgingen. Heute ist das Konzept des fairen Handels fest etabliert in der deutschen Wirtschaft – mit jährlich steigenden Umsatzzahlen. Ausgehend von einer ursprünglich kleinen kirchlichen Initiative hat sich der faire Handel so zu einem erfolgreichen Wirtschaftssektor entwickelt, der ein Alternativmodell zum Großteil des Wirtschaftens von Industrieländern darstellt und in Ländern des globalen Südens durch faire Löhne und gute Produktionsbedingungen praktische Hilfe zur Selbsthilfe leistet.

EINE ANDERE WELT IST MÖGLICH ...

... und sie steckt schon in dieser“. Dieses Zitat des französischen Lyrikers Paul Éluard beschreibt die Möglichkeiten, die sich uns in der Entwicklungspolitik heute bieten. Ein gelungener Entwicklungsprozess baut auf bestehenden Strukturen auf und bezieht Kultur und Religion in entwicklungspolitisches Handeln ein, um seine Ziele zu erreichen: Den Menschen weltweit ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit, Frieden und Würde zu ermöglichen – und zwar unabhängig von Nation, Geschlecht, Ethnie oder Religion. ●

Theologie

Der Herzschlag des Glaubens ist die Mission

— von Hans Schwarz —

Als Michael von Brück zum Professor für Evangelische Theologie nach Regensburg berufen wurde, fragte ihn Jörg Träger, der den Lehrstuhl für Kunstgeschichte innehatte und ein überzeugter Protestant war, nach seinem Forschungsgebiet. Als von Brück sich als Missionswissenschaftler bezeichnete, meinte Träger: „Ach so, dann wollen Sie also die Menschen in Afrika und Asien bekehren.“ „Nein, nein, ich betreibe Religionswissenschaft und interkulturelle Theologie“, war von Brücks Antwort. Damit war der überzeugte Protestant Träger einverstanden. Religionswissenschaft war in Ordnung, aber Mission war suspekt.



Bild: privat

Hans Schwarz,
Prof. Dr. Dr.
h.c. mult.,
*1939, war
Professor
für Systema-
tische Theo-
logie und
theologische
Gegenwarts-
fragen an der
Universität
Regensburg
und Adjunct-
Professor
am Lutheran
Theological
Southern
Seminary in
Columbia,
South Caro-
lina.

FRAGWÜRDIGE MISSION

Ähnlich ging es mir vor Jahren in Papua Neu Guinea. Mein Freund Norm Imbrock holte mich von Goroka ab, um mich zu seiner Missionsstation in Wabi, nahe bei Mount Hagen zu bringen. Als wir losfahren wollten, fragte uns eine junge Frau aus Deutschland, ob sie mitfahren könnte; denn sie wollte ihren Freund in Mount Hagen besuchen. Wir sagten Ja und sie nahm mit ihrem Gepäck auf dem Rücksitz Platz. Bald erkundigte sie sich, was denn Norm hier mache. Als er antwortete, er sei Missionar, erklärte die junge Frau enttäuscht: „Ach so, das ist aber schade. Da machen sie ja die ganze Kultur der Eingeborenen kaputt. Ich bin natürlich aus der Kirche ausgetreten; denn sonst könnte ich mir eine so große Reise nicht leisten.“ – Ich lehrte damals noch in den USA,

wo ich freiwillig wesentlich mehr meiner Ortsgemeinde spendete als ich später in Deutschland an Kirchensteuern zahlen musste. – Norm erwiderte: „Wir haben sicher bei der Mission auch Fehler gemacht. Aber dass sie heute Nacht im Haus ihres Freundes schlafen dürfen und nicht mit den anderen Frauen und dem Viehzeug im Frauenhaus, wie das vor der Ankunft der Missionare Sitte war, das haben sie der Mission zu verdanken. Wir versuchen, den Menschen hier beizubringen, dass Frauen genauso zum Ebenbild Gottes geschaffen wurden wie die Männer.“ Als die junge Frau in Mount Hagen ausstieg, sagte Norm zu mir: „Hast du gemerkt, sie hat nicht einmal gefragt, ob sie sich für die dreistündige Fahrt an den Benzinkosten beteiligen könnte.“ Mission hat immer noch den Geruch von Imperialismus.



Zerstört
Mission
einheimische
Kulturen?



UMBENENNUNG VON LEHRSTÜHLEN

Nach einigen Jahren in Regensburg bekam von Brück den ehrenvollen Ruf auf den Lehrstuhl für Religions- und Missionswissenschaften an der theologischen Fakultät in München. Sogleich wollte er die Professur in Lehrstuhl für Interkulturelle Theologie umbenennen. Oberkirchenrat Horst Birkhölzer von der Kirchenleitung sagte damals: „Ganz gleich was von Brück lehrt, die Bezeichnung Lehrstuhl für Religions- und Missionswissenschaften bleibt bestehen; denn wenn die einmal fällt, dann bekommen wir die Missionswissenschaften an der Münchner Fakultät nie wieder zurück.“ Heute jedoch heißt die Professur Lehrstuhl für Religionswissenschaft und Religionsgeschichte. An der Augustana Hochschule in Neuendettelsau gibt es noch einen Lehrstuhl für Interkulturelle Theologie, Missions- und Religi-

onswissenschaft. Aber die Professorin, die diesen Lehrstuhl innehat, bezeichnet sich als Lehrstuhlinhaberin für interkulturelle Theologie.

Besser scheint es in Erlangen zu stehen, wo es an der evangelischen Fakultät einen Lehrstuhl für Religions- und Missionswissenschaft gibt. Bei der Frage, was dort vertreten wird, heißt es allerdings: „Missionswissenschaft wird heute als interkulturelle Theologie verstanden und betrieben. Die Erforschung kontextueller Theologien in Afrika, Asien und Lateinamerika und die kritische theologische Reflexion interreligiöser Austauschprozesse und Dialoge steht dabei im Mittelpunkt. ... Das Fach Religionswissenschaft entfaltet selbst keine konfessionelle oder religiöse Perspektive auf die Religionen.“ Mit Mission scheint es also an den theologischen Fakultäten in Bayern schlecht bestellt.

Missions-
wissenschaft
wird heute als
interkulturelle
Theologie
verstanden und
betrieben ...

*Schlecht
bestellt um
die Mission*



Mission
auf sechs
Kontinenten?

EINE SACHE DER VERGANGENHEIT?

Auch von einer Mission auf sechs Kontinenten, die auf der Weltmissionskonferenz in Mexico City 1963 ausgerufen wurde, ist wenig zu spüren. Die Idee damals war, dass es überall einer Mission bedarf und nicht nur in den traditionellen Missionsgebieten Afrikas und Asiens. Aber Mission im traditionellen Sinn, die von Nordamerika und Europa ausgeht, scheint sowieso eine Sache der Vergangenheit zu sein. Die Zahl der Pastoren, die sich für die Mission in Übersee zur Verfügung stellen, geht kontinuierlich zurück. Zum Teil sind finanzielle Probleme daran schuld, zum großen Teil aber auch, weil Mission in den Kirchen keinen großen Stellenwert mehr hat.

DER AUFTRAG JESU CHRISTI

Aber was ist Mission eigentlich? Mission kommt aus dem Lateinischen und heißt soviel wie „schicken“ oder „entsenden“. Grundlegend für die christliche Mission ist der so genannte Missionsbefehl, in dem der auferstandene Herr zu seinen Jüngern sagt: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den

Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Mt 28, 19f.). Das Hingehen zu anderen Menschen, um ihnen die christliche Botschaft zu verkünden, gehört also grundlegend zum christlichen Glauben. Dazu muss man keine Straßenmission treiben oder wie die Zeugen Jehovas unangemeldet an Haustüren klopfen. Entscheidend ist, dass man einerseits den eigenen Glauben nicht als Privatmeinung deklariert, die keinen etwas angeht, und dass man andererseits nach den Prinzipien des eigenen Glaubens lebt. So schrieb vor Jahren ein evangelischer Kirchengeschichtler: „Würden die Christen nur die Zehn Gebote halten, so bräuchten sie sich nicht davor zu fürchten, dass der Gottesdienstbesuch immer mehr zurückgeht.“ In den meisten Kirchen Afrikas und Asiens ist Mission eine Selbstverständlichkeit. So haben etwa die Kirchen Südkoreas, ein Land in dem nur ein Viertel der Bevölkerung einer Kirche angehört, 10.000 Missionare in alle Welt ausgesandt. Als in Malaysia den christlichen Kirchen verboten wurde, unter den Malaysiern zu missionieren, da sie Muslime sind, bemerkte der chinesische lutherische Bischof dazu: „Das ist überhaupt kein Problem, denn in unserem Land gibt es noch

genügend Chinesen, die noch keine Christen sind. Wir haben also noch viel Arbeit.“

EINLADUNG ZUR NACHFOLGE JESU

Mission ist untrennbar mit Jesus von Nazareth verbunden. Angesichts seiner Person als menschliches Abbild Gottes rief er die Menschen zur Umkehr und Nachfolge auf, da mit seinem Kommen das Reich Gottes anbrach. Wollen wir diese Gerichts- und Heilsbotschaft weiterverbreiten, so müssen wir alle Menschen zur Nachfolge Jesu ermutigen. Daher reicht es nicht, die säkulare Welt um eine Tiefendimension zu erweitern oder sie sozialpolitisch neu zu gestalten. Die Menschen selbst und die Bezüge, in denen sie stehen, müssen für die Sache Christi in den Dienst genommen werden. Damit wird de-

nen der Wind aus den Segeln genommen, die den Kirchen vorwerfen, die biblische Botschaft nicht rigoros genug zu verkündigen. Sodann wird die Kirche auch für die Christen wieder attraktiver werden, die sich für den christlichen Glauben voll engagieren wollen, aber solches Engagement bei den Kirchen als nicht mehr gefragt empfinden. Der Kirchengeschichtler Kurt Aland fragte zu Recht: „Welcher Christ ist heutzutage und hierzulande Missionar seines Glaubens, in dem unmittelbaren Einzugsbereich, in dem er lebt, in seinem Wohnbezirk, an seinem Arbeitsplatz, so wie es die Christen der Frühzeit waren?“*

*Es genügt nicht,
die säkulare Welt
um eine Tiefen-
dimension
zu erweitern*

* Anmerkungen S. 134



Die Christen
in Südkorea
stellen dort
nur ein Viertel
der Bevölker-
ung, haben
aber 10.000
Missionare in
alle Welt ausge-
sandt



*Christliche
Mission
bringt
Hoffnung
in die Welt*

HOFFUNGSVOLLER LEBENSSTIL

Betrachtet man die Kerngemeinden, so sind sie angesichts der Gesamtbevölkerung heute eine kleine Minderheit. Die tatsächlich noch lebendige Volkskirche verschweigt oft ihren biblischen Missionsauftrag und ist nur noch eine soziale und kulturelle Größe. In ihrem Minderheitsstatus gleichen die Kerngemeinden von heute der Urkirche, die sich damals in einer heidnischen Umwelt befand. In dieser Minderheitssituation entwickelte die Kirche keine Parallelstruktur zum Staat, sondern forderte ihre Mitglieder auf, bewusst alternativ zum Umfeld zu leben. Obwohl man die heutigen Möglichkeiten nicht verachten soll, die staatliche Anerkennung, Sanktionierung und Unterstützung der Kirche bieten, muss man auch bei uns darauf hinweisen, was es heißt, als Christ in einer säkularen Umgebung zu leben. Eine

missionarische Theologie, die den Sendungsauftrag des Evangeliums in der Welt aufnimmt, muss deshalb drei Momente besonders betonen: Sie muss die Erinnerung an die Vergangenheit bewahren, die Gegenwart auf die verheißene Zukunft hin gestalten und in glühender Hoffnung an diese Zukunft erinnern.

LEBENSBLUT FÜR DIE GESELLSCHAFT

Ein missionarisch ausgerichteter Glaube muss im wahren Sinne des Wortes konservativ sein, indem er die Vergangenheit bewahrt und sich mit dem identifiziert, was seine Existenz begründet. Der Grund für die Bewahrung der Vergangenheit liegt nicht in der fast 2000-jährigen Geschichte des christlichen Glaubens, sondern in der Tatsache, dass seine Quellen in der Vergangenheit liegen und seine gegenwärtige Wahrhaftig-

keit an der Treue zu ihnen gemessen werden muss. Wie das Herz eines Menschen pumpt ein missionarisch ausgerichteter Glaube Lebensblut in eine erstarrte Gesellschaft, regt selbst zufriedene Menschen zum Nachdenken und Handeln an und gibt uns inmitten selbstverständlicher Routine richtungsweisende Impulse. Durch das Evangelium ist ein missionarisch ausgerichteter Glaube so auf die Welt bezogen, dass er diese nicht nur neu sieht, sondern so mit ihr in Dialog tritt, dass die Welt verändert wird.

MISSION VERÄNDERT DIE GESELLSCHAFT

Dabei müssen die Impulse zur Veränderung immer in zwei Richtungen gehen. Angesichts des Evangeliums und der Welt mit ihren Problemen, muss der Teil der Gesellschaft ständig verändert werden, den die Kirche einschließlich ihrer Kerngemeinde selbst bildet, so dass sie ein deutlicheres Vorbild für die menschliche Gemeinschaft und eine Insel der Hoffnung inmitten von Unterdrückung und Ungerechtigkeit wird. Eine missionarische Kirche wird deshalb versuchen, der ihr eigenen Aufgabe in einer sich verändernden Welt immer besser gerecht zu werden.

Doch auch der Teil der Gesellschaft muss kontinuierlich umgestaltet werden, der am Rand und sogar außerhalb der Kirche liegt. Die Wahrheit, dass Gott in der Welt wirkt und ihr nicht nur eine Tiefendimension gibt, soll in der Welt immer klarer zum Ausdruck kommen. Die sündhafte Menschheit und die Strukturen, die sie errichtet hat, um

die Sündhaftigkeit fortzusetzen, müssen so verändert werden, dass sich in ihnen der Wille Gottes immer mehr durchsetzt.

MISSION IM ZEICHEN DES WIEDERKOMMENDEN HERRN

Der Anstoß zum missionarischen Engagement in der Gesellschaft kommt aus dem Evangelium selbst, das in seiner Struktur zutiefst endzeitlich, also auf die endzeitliche Erfüllung hin, ausgerichtet ist. Soll der christliche Glaube nicht zur Ideologie gesellschaftlicher Veränderung oder zum individualisierenden Betreiben reiner Innerlichkeit verkümmern, muss die Erinnerung an die Erfüllung zukünftiger Verheißung ernst genommen werden. Dies zeigt sich am deutlichsten im Verständnis der Kirche und in den Sakramenten. Jeder Zuspruch der Vergebung ist eine Voraus-erinnerung an die Liebe Gottes, der inmitten seines Volkes wohnen

wird, und jedes Abendmahl ist ein Hinweis auf das himmlische Freudenmahl. Die christliche Gemeinde selbst versteht sich als Symbol der bereits begonnenen Zukunft Christi. Dies wird im Vaterunser deutlich, denn beide Bitten, „Geheiligt werde dein Name“ und „Dein Reich komme“ sind inhaltlich eng mit dem Erwartungsruf „Komm, Herr!“ verbunden. Sie sprechen die Sehnsucht aus, dass Gottes profanierter und miss-

*Christlicher Glaube
darf nicht zur
Ideologie gesellschaft-
licher Veränderung
verkümmern*



Christliche Mission geschieht in der Erwartung des wiederkommenden Herrn

brauchter Name verherrlicht und die Herrschaft seines Reiches offenbar wird. In einer Welt, die vom Bösen, von Verzweiflung und Konflikten heimgesucht ist, verlangt die christliche Gemeinde nach der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes.

Da Gottes Sohn seinen Jüngern dieses Gebet gelehrt hat, dürfen die Gläubigen absolut gewiss sein, dass

Gott die darin enthaltenen Bitten erfüllen wird. Ihre Bitten geschehen aus gerechtfertigtem Zutrauen und sind keine frommen Wünsche. Wenn wir die missionarische Ausrichtung des christlichen Glaubens konsequent aufgreifen, dann wäre es nicht nur um die Mission gut bestellt, sondern auch um die Breitenwirkung des christlichen Glaubens. ●

Buchtipps

aus dem FREIMUND VERLAG



Manfred Seitz

Einfach vom Glauben reden

Gott und den Menschen zugewandt

3. Auflage

ISBN 978 3 86540 172 4

€ 14,80

Der Praktische Theologe Manfred Seitz kommt in diesem Band mit kurzen Beiträgen zu Wort, die ab 2005 entstanden sind. Sie sind an ein breites Publikum gerichtet und bedienen sich klar verständlicher Sprache. Die Texte sind auf Erfahrungen und Einsichten eines langen Weges in theologischer Forschung, Lehre und Praxis gegründet. Beharrlich spürt der Verfasser dem Wort und Gehalt der Heiligen Schrift sowie dem Bekenntnis der Kirche und der hieraus erwachsenden Weisung und Tröstung nach. Der Respekt vor dem „an uns ergehenden Anruf des lebendigen Gottes“ prägt die Erkundungen zu den Themen: geistliches Leben, Seelsorge, Gottesdienst – biographische Gesichtspunkte nicht aussparend. Ergänzend finden sich ausgewählte Lektürehinweise, die zum Weiterlesen einladen.

Theologie

„Seid allezeit bereit zur Verantwortung ...“

Eine Herausforderung für alle Christen

– von Günter R. Schmidt –

Heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.

(1. Petrus 3, 15)

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Mission - Religion in Europa



Heft 1 / 2018

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info> zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de